

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler



56. Jahrg.

Leipzig, den 23. Juli 1918

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Nr. 84

Aus dem Inhalte dieser Nummer:
Artikel: Die Tagung des Tarifausschusses, VII. — Vox populi...!
Ernährungswirtschaft: Die Industriereservegesellschaften.
Rundschau: Zur Anschaffung bringend empfohlen! — Von Buchdruckern im Kriege. — Nachahmensewige Beispiele. — Auch ein Entgegenkommen! — Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerstarbeiter. — Ferien! — Meisterprüfung. — Rückgang der Druckerezeugung. — Ein Buchdrucker wegen verführten Landesverrats verurteilt. — Berichterstatterstreik gegen das Stadterordnetenkollegium. — Die neuen Feuerungsanlagen im Buchbindergewerbe. — Forderungen der Buchdruckerlehrlinge in Berlin. — Vorgehen der Lithographen und Steindruckers. — Die Metallbindung des Arbeitsstellenwechsels in der Berliner Metallindustrie. — Berufsgegenständliche Durchschnittslehre in der Schwereisenindustrie. — Vom spärlichen Minimum der Jugendlichen in Berlin. — Abbau der Preise, Lohnreduktion und Arbeiterentlassungen.

Die Tagung des Tarifausschusses

VII.
Von den Schwierigkeiten in der materiellen Hauptfrage kann sich derjenige nicht leicht eine Vorstellung machen, der nur auf das Beschlusprotokoll angewiesen ist; auch in den Referaten werden sie nicht in ihrer ganzen Fülle und Stärke in die Erscheinung getreten sein. Die materiellen Nebenfragen: Einführungsfrist, Umlage, Aberstunden, halten ja diesmal Hindernisse zu überwinden, bis es zur Einigung kam, wie sonst fast nur der finanzielle Hauptpunkt. Wenn im Oktober v. J. der Verhandlungsleiter bemerkte, so etwas von Zurückziehen und Sonderberatungen der Parteien wäre ihm in seiner dreißigjährigen Praxis noch nicht vorgekommen, so wog jetzt die Erklärung einer andern prominenten Persönlichkeit im Tarifausschuss mit ebenso langer praktischer Erfahrung, daß Ablehnungen mit Stimmengleichheit — NE, bei den allerwichtigsten Anträgen! — etwas sehr Seltenes in diesem Kreise seien, noch schwerer. Kam man im vergangenen Herbst mit zwei Tagen über die Feuerungsanlagenfrage mit den Nebenpunkten hinweg, so nahmen sie diesmal gut zueinander Tage in Anspruch. Wenn rund neunzig Male nur im Plenum dazu das Wort ergiffen wurde, wird daran noch erkennbarer, wie das Redegescheh hin- und herwog.

Die Verhandlungen bei den Buchbindern, über die in der „Rundschau“ dieser Nummer Ausführliches zu lesen ist, haben sich gewiß auch schwierig gestaltet, jedoch die unglücken sind schwerer gewesen. Das hat im wesentlichen keinen Grund, daß die vier Tariffälle im Buchbindergewerbe eigentlich die Zusammenfassung der Großbetriebe darstellen, während bei uns das ganze Reich im Betrach kommt mit sehr vielen Druckereibetrieben, deren Zusammenfassung stark ungunstigen des Großbetriebes ausfällt. Die Buchdrucker gehören zu 73,2 Proz. der Klasse bis zu 10 beschäftigten Personen insgesamt an, zu 14,7 Proz. von 11 bis 25 Personen, zu 6,1 Proz. von 26 bis 50, zu 3,3 Proz. von 51 bis 100, zu 2,1 Proz. von 101 bis 300 und zu 0,6 Proz. mit über 300 Gesamtbeschäftigten. Wenn die Buchdrucker für das ganze Gewerbe feste Abmachungen zu treffen hätten, würde ihnen das dann gleiche Übergewicht des überwiegenden Mittel- und Kleinbetriebes auch schwer zu schaffen machen. In diesen Verhältnissen, über die wir nicht hinwegkommen, wie man ja auch nicht über seinen eignen Schatten zu springen vermag, liegt für uns Buchdrucker leider viel herabsetzende Kraft.

Dabei lag, rein verhandlungstechnisch betrachtet, diesmal von Gehilfenseite aus die Sache ganz glatt. Unser Referent ging mit der Forderung von 20 Mk., die jeden Unterschied zwischen Verheiraten und Ledigen oder mit den Maschinensehern auslösch, von vornherein heraus. Im vergangenen Herbst hatten wir uns auf das Abwarten verlegt und dadurch viel Zeit verloren. Diesmal hielten man die Prinzipalsvertreter mit ihrem Angebote zurück, was von uns nicht als günstiges Zeichen aufgefaßt wurde, und es tatsächlich auch nicht war. Erst am Abend in der Einigungscommission kam man mit der Eröffnung, daß, ihren wir nicht, 5, 6 und 7 Mk. (nach den drei Lokalaufschlagsgruppen) die den Gehilfen zugehörte Bezahlung sein sollte. Das ergab einen verblüffenden Abstand zwischen Forderung und Angebot und erklärt hinreichend, warum

das Verständigungswerk sich so schwierig gestaltete. Es gibt Unternehmerverbände, die sich von der Not der Zeit noch weniger durchdrungen zeigten; so hat der Schlußverband deutscher Glasfabriken zu Anfang April den Beschluß gefaßt gehabt, die Löhne um ganze 5—7 Proz. zu erhöhen, obwohl diese Unternehmergruppe im Verdienen keineswegs jeht an letzter Stelle steht. Erstaunlich bleibt das uns gemachte Angebot, das prozentual ein ganz Teil höher stand, natürlich frohgem.

Mit großem Erstaunen, gesteigert bis zu lebhaftem Anwillen, mußten wir auch vernehmen, wie auf Prinzipalsseite das Bild der Zufriedenheit in der Gehilfenschaft wieder ausgemalt wurde. Wir hatten im Oktober v. J. diesen Anblick schon genossen, und in Goslar (September 1916) war zum ersten Male der Faden gesponnen worden, daß es nur die Funktionäre seien, die in die störrische Stirne der Gehilfen den bösen Geist der Unzufriedenheit gesprungen hätten. Diesmal nahm man nur etwas anderes als treibendes Motiv: die Würzburger Generalversammlung sollte der Beunruhigungsbaßillus gewesen sein! Diese Ahnungslosigkeit war fast überwältigend. Auf die wie schellende Neben klingenden Vorhaltungen über die Maßlosigkeit der gestellten Forderung und andre Kriterien wurden die nötigen Antworten wahrlich nicht schuldig geblieben. Es kam zu Deutlichkeiten, daß einigemal ein direkter Ordnungsruf nur durch eine mildere Form der Zurückweisung vermieden wurde. Mit Nachdruck wurde den Prinzipalen entgegengehalten, daß es in Würzburg doch ihre Gehilfen waren, die nicht aller Entschlossenheit zum Ausdruck brachten, daß die Lage für sie unhaltbar sei; es könne so nicht weitergehen, etwas Durchgreifendes müsse geschehen. In der Tat waren ja auch 64 Proz. der Delegierten in Würzburg im praktischen Buchdruckerleben stehende Kollegen. Wenn die Prinzipale nur deren Reden hätten hören können! Daß noch in einer großen Menge von Zuschriften an unsre Generalversammlung eindringlich verlangt wurde, an die Prinzipalität nur ja ausreichendere Forderungen zu stellen, sei bei der Gelegenheit noch besonders hervorgehoben. Die Prinzipalsvertreter hatten einen ganz falschen Schluß gezogen aus dem Schweigen vor Würzburg, das übrigens von diversen Hochschreien im „Korr.“ (Nr. 53, 59 und 60) schon durchbrochen war. Die Gehilfenschaft war lediglich in guter Disziplin, gemäß der im Tarifausschuss v. J. abgegebenen Erklärung, drückliches, geschlossenes Vorgehen zur Erhöhung der Feuerungsanlagen zu unterlassen, solange ruhig geblieben, erwartete nun aber von der Würzburger Generalversammlung eine um entschledeneren Stellungnahme für eine allgemeine Bewegung. So standen die Dinge! Dieser Umstand hätte der Prinzipalität Anerkennung abringen sollen, nicht aber zu einem logischen Kurzschlusse führen dürfen. In dieser Nummer läßt sich eine Stimme aus dem Volke darüber recht bemerkenswert aus. Wir brauchen also nichts weiter zu sagen.

Wenn wir in der „Buchbinderzeitung“ jetzt lesen (siehe unser „Rundschau“ in dieser Nummer), wie die Arbeitgeber dieses Gewerbes über die Schwere der Feuerung in allem sich ausließen, so muß von unsern Prinzipalen gesagt werden, daß sie zunächst weniger Verständnis zeigten dafür, wie sich die Verhältnisse seit dem vorigen Herbst entwickelt haben. Da mußte Calwer mit seiner ja nur einen kleinen Bruchteil der Nahrungsmittel, geschweige die ganze Lebenshaltung berücksichtigenden Statistik herhalten, wonach sich lediglich 2,32 Proz. an weiterer Verteuerung ergeben soll (in Wirklichkeit von Oktober bis Mai jedoch 4,53 Proz.). Es ist von uns in Nr. 79 („Rundschau“) ausführlich davor gewarnt worden, immer Calwer anzuführen; das ergibt ein ganz falsches Bild. Sollen wir das nun mehr beachten. Sonst schen man schlecht unterrichtet zu sein, was die Preistreiber in den Lebensmitteln wie in allen Bedarfsartikeln zuwege gebracht hat in den acht Monaten; auch von den außerordentlichen Steigerungen der Steuern, Versicherungsbeiträge, Mieten, Fahrgelehrer usw. war keine Kenntnis zu bekommen. Dafür hören wir, wie die militärischen Nachschüben jetzt alles hervorholen — wo nichts mehr zu holen

ist! —, und daß es überhaupt nun besser werde. Der eine Prinzipal, der davon recht überzeugend sprach, obwohl der von ihm vermittelte Verkauf von Ernährungsartikeln an Buchdrucker mit jedem Male die hohen Preise noch höher klettern läßt, war wohl nicht wenig erschrocken, als er bei seiner Rückkehr in der Presse lesen mußte, daß die städtische Obrigkeit fortan für Eier 55 Pf. (das Stück) nehmen muß. Im Sommer! Da werden sie im Winter wohl auf 1 Mk. kommen. Während sein Nachbar in einer „Zeitschrift“ glossierte, daß selbst der unschuldige Schnürfel es von 15 Pf. auf 1,50 Mk. gebracht habe, sah er schon eine allgemeine Preisabwärtung kommen — bei den diesjährigen märchenhaften Gemüse- und Obstpreisen! Das nennt man optische Täuschungen. Als später gar die Vertreter der fünf Ostprovinzen, der Stuttgarter Prinzipalsvertreter und schriftlich der von Elßab-Lothringen (wo die höchsten Lokalaufschläge bestehen) eine geringere Erhöhung für ihre Landesstelle forderten, weil dort auch jetzt noch die Existenzbedingungen weit günstigere seien, da war bei den Gehilfenvertretern dem Falle der Boden ausgeschlagen. Gewiß bestehen Unterschiede, die kommen doch aber schon in den Lokalaufschlägen zum Ausdruck und in den drei Lokalaufschlagsgruppen bei den Feuerungsanlagen. Mit diesem Anlaufe, die Einheitslichkeit unsres Tarifs zu zerreißen, von dem sich im Herbst v. J. übrigens schon der erste Zug bemerkbar machte, war es selbstverständlich nichts. Auch die Prinzipale der andern Gegenden engagierten sich nicht dafür.

Dabei hätte der Gehilfenreferent mit einem vorzüglichem Material in eindringlicher Weise operiert. Gewissenhaft geführte wöchentliche Haushaltrechnungen in der stattlichen Zahl von 40 Ständen ihm zur Verfügung; aus Rheinland-Westfalen, Sassen-Massau, Sachsen, Schlesien, Ostpreußen, von der Wasserkante; zum größten Teil von Buchdruckerfamilien stammend. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit dieser Art von Beweisführung für die wirkliche Feuerung werden wir in einiger Zeit einen besonderen Artikel darüber bringen, da uns selbst noch solches Material zuzug. In diese Sache muß System gebracht werden. Die im Jahre 1900 erschienenen „Beiträge zur Sozialstatistik der deutschen Buchdrucker“ von Dr. W. Abelsdorf, die Haushaltrechnungen von Buchdruckerfamilien aus Nord- und Süddeutschland aufweisen, können da zum Vergleiche herangezogen werden. Es sei noch erwähnt, daß durch eine ganze Reihe von Gehilfenrednern das von dem Referenten vorgebrachte Material treffend, manchmal direkt durchschlagend ergänzt wurde. Die Forderung von 20 Mk. erwies sich danach als keineswegs zu hoch. Über auch mit einem höheren Betrage wäre kein Ausgleich für die unheimliche Feuerung zu bewerkstelligen, nur der Abbau der Preise vermag zu helfen. Ob das gelingen wird, möchten wir bezweifeln, da müssen die „parlamentarische Regierung“ Hertling-Papier-Friedberg und der ebenso zaghafte Ernährungsgeneralstab Waldow-Braun-Müller ganz andre Saiten aufziehen. Der schuldige Staat muß sich mehr auf seine Pflicht der Gesamtheit gegenüber besinnen! Sondernfalls erreichten wir aber durch das vorgelegene Material, daß bei den Prinzipalen doch eine andre Auffassung Platz griff.

Was uns von Prinzipalsseite entgegengehalten wurde über die Lage des Gewerbes: die noch mangelhafte Durchführung der seitherigen Preisaufschläge, der recht ernst zu nehmende Widerstand von Seiten der Behörden, namentlich der staatlichen, der bekannte der Verleger, der Rückgang der Druckaufträge usw., fanden auf unser Seite volle Würdigung, wie ja auch die Hervorhebung der sehr ungleichen Zusammenfassung der Betriebe einen nicht zu unterschätzenden Anstand bildet. Auf all dies soll noch näher eingegangen werden bei Besprechung der Durchführung des Druckpreisleistungs bzw. der neuen Aufschläge.

Wenn am vorletzten Abend die Anrufung des Reichswirtschaftsrats ernstlicher erwogen und dennoch davon Abstand genommen wurde, so war das keine leichte Entscheidung. Der eventuelle Vorteil würde gegen die mancherlei Bedenken abgewogen. Denn das stand für uns von vornherein fest, daß andre Arbeitergruppen leichters

Spiegel haben bei solchen Anordnungen. Bei uns hingegen kommen die Staatsbehörden mit ihren zahlreichen Druckarbeiten selbst in Betracht, und da kann nach ihrem bisherigen Verhalten schon erwartet werden, daß sie sich zurückgelehnt zeigen. Die bekanntgewordenen Versuche zur Herabsetzung der Preise für Staatsaufträge (siehe unter „Rundschau“ in dieser Nummer) konnten in diesem Augenblick auch nicht ermutigend auf uns wirken. Es mußte also angenommen werden, daß, wenn die noch bestehende Differenz zwischen Forderung und Angebot einigermaßen ausgeglichen werden könnte, wir vor dem Reichswirtschaftsamt oder dem Kriegsamtsamt auch nicht weiter kommen würden. Am andern Tage wurde ja mit einem letzten Schritte noch etwas erzielt. Wären wir aber nicht so weit gekommen, würde der Weg, aufstrebende Kreise eingreifen und entscheiden zu lassen, wohl doch gegangen sein.

Die am Schluß der Verhandlungen geäußerte Bemerkung, daß dieser Schritt der erste Nagel zum Sarge der Tarifgemeinschaft geworden wäre, entspringt denn doch zu fraglicher Auffassung. Billig unzureichende Löhne wären vielmehr zunächst der Sarg für die Gehilfenschaft. Selbstverständlich ist es besser, wenn die Verständigung unter sich selbst erfolgt — es kann ja auch in unerwünschter Weise dazwischengetreten werden!

Unser Gewerbe hat nun einmal Sonne und Wind gegen sich in dieser schlimmsten Kriegszeit. Das sollten unsere Kollegen im Lande weit mehr berücksichtigen, und deshalb muß das Hauptergebnis der Berliner Beratungen auch recht objektiv gewürdigt werden. Daß es noch erreicht werden konnte, ist in erster Linie der Energie der Gehilfenvertreter zu danken, die, wie gezeigt, in dem materiellen Hauptpunkte viel größere Schwierigkeiten zu überwinden hatten, als in Witzburg zu erwarten stand, und selbstredend gern ein Teil mehr nach Hause gebracht haben würden. In den andern, damit zusammenhängenden Fragen waren die Schwierigkeiten allerdings auch nicht gering, wie noch erörtert werden soll.

Soweit uns schon bekannt geworden, ist die Stimmung in Prinzipalskreisen über den finanziellen Effekt der neuen Vereinbarungen derart, daß auf Gehilfenseite durchweg ruhige Bewertung erfolgen sollte.

geführt hätten, stehen auf gleicher Stufe, wie jene Unterredungen des berühmten „Mannes von der Front“, des Grafen Spee, mit Männern aus dem Schützengraben über die Kriegsziele auf politischem Gebiet. Es ist das alte Lied vom aufwiegenden Vertrauensmanne, der bei manchen Prinzipals allein schuld sein soll, wenn die Gehilfen nicht zufrieden sind.

Diese Kurve der prinzipalsteigen Beweisführung zeigt einen so außerordentlichen Mangel an Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse und der Lage der Gehilfenschaft, daß man sich geradezu wundern muß. Es rief darin eine Naivität auf sozialem Gebiete auf, die himmelweit von einer praktischen Auffassung und Beurteilung des Sühnens und Denkens der Gehilfenschaft entfernt ist. Und leider wird dadurch manche stille Hoffnung auf eine zukünftige bessere Lösung der sozialen Frage wieder in beträchtlichem Umfange zunichte gemacht. Das ist Ton und Satz aus abstrakt arbeitserfindlichem Lager des Westens und zeigt eine Marschrichtung in Unternehmungskreisen, die wir Gehilfen im Buchdruckgewerbe unter dem Dache der Tarifgemeinschaft als glücklich überwinden glauben.

Daß die Lage vieler Buchdruckereibetriebe eine sehr prekäre ist, weiß die Gehilfenschaft wohl, und schäuft daher auch deren Entgegenkommen gegenüber der Gehilfenschaft entsprechend hoch ein; kein Verständnis kann sie aber dafür haben, daß ihre aus härtester Not der Zeit geborenen Forderungen auf die Basis radikaler Agitationsprinzipien herabgedrückt werden. Solche Unvernünftigkeiten entkräften nicht, sondern wirken verflüchtend. Das mögen sich jene Herren gesagt sein lassen, die den „Mann aus dem Volke“ gegen unsere Führer und die von uns auf demokratischer Grundlage berufenen Vertreter zur Witzburger Generalversammlung auspielen wollen.

Karl Dufner.

o o o Ernährungswirtschaft o o o

Die Industrieversorgung des Rüstungsbedarfes. Die zulässige Sonderversorgung der Rüstungsbedürftigen, die immer mehr dem vormaligen Schleichhandel verfiel und die ordnungsgemäße Versorgung unmöglich machte, sollte durch einen neuen Beamtenapparat: eine des kommunalverbänden übergeordnete Provinzialinstanz, behördlich geregelt werden unter Hinzuziehung von mit den Verhältnissen vertrauten Personen und Beiräten aus Rüstungsarbeitern und Industriellen. Zunächst wurden die auf nicht legalem Wege erstandenen Lebensmittel bei den Werken durch Bestandsermittlung erfasst, aber diesen nach besonderen Grundrissen unter Zugrundelegung der aufstehenden Menge zur Versorgung ihrer Arbeiter befallen. Die weitere Belieferung mit rationierten Nahrungsmitteln erfolgt nur auf Grund des festgestellten Quantum pro Kopf und Woche, und der Verbrauch von Gemüsen richtet sich nach den Vorräten, die auf Grund der Lieferungsverträge bezogen werden. Sonderzuweisungen kommen auch hier nicht in Frage. Werke ohne Fabrikküchen können die Waren direkt ausbilden.

Man mußte zunächst abwarten, wie das neue Gebilde arbeiten konnte im gegebenen Rahmen — einer Kriegsmischung von Bürokratismus und agrarischer Profitmacherei mit staatlicher Genehmigung, was nichts mit dem vielgepriesenen Staatssozialismus gemein hat. Es konnte aber gleich vorausgesehen werden, daß nicht viel zu erhoffen war, da die eine große Fehlerquelle, nämlich die Möglichkeit zum Schleichhandel, was nur in der ganz mangelhaften Erfassung der Erzeugnisse keine Ursache hat, im wesentlichen bestehen blieb. Ebenso wie in der Krankenbehandlung nur die Befestigung der Ursache und nicht bloß die Bekämpfung der Wirkung zum Erfolge führt, so kann auch hier nur die restlose Erfassung Abhilfe schaffen.

Das andauernd dreimonatige Bestehen der Industrieversorgung stellt ihr kein minder fruchtbares Zeugnis aus wie der übrigen Versorgung. Der Schleichhandel triumphiert nach wie vor und — man findet keinen parlamentarischen Ausdruck dafür — die Behörden, die zur Bekämpfung der Gefährlichkeiten eingesetzt ist, schleichhandelt selbst. Sie erhebt Waren zu ungeheuren Preisen, weil sie sonst keine kriegen kann, und gibt sie ebenso an die Rüstungsbedürftigen ab, um diese entgegengesetzt zu nötigen, so erheblich niedrigeren Preisen wieder zu verkaufen, so, wie es schon bisher die Kriegsindustrie zu tun beliebt. Aber kaum glaubhaft klingt es, daß nach einer Mitteilung der „Deutschen Bergwerkszeitung“ in einigen Bezirken die Rüstungswerke für ihre Arbeiter nur dann Lebensmittelsulagen erhalten, wenn sie eidesstattlich versichern, daß sie freier Lebensmittel im Schleichhandel bezogen haben. (Nach amtlicher Mitteilung ist Sachsen davon ausgenommen.) Hierdurch wird gewissermaßen die Gefährlichkeit konzentriert und die Ehrlichkeit mit Füßen getreten. Sondern konnten folgerichtig auch nur die durch den Schleichhandel versorgten privaten Sammler bei der Zuteilung von Lebensmitteln besondere Vergünstigungen haben.

Man sieht, die Wirkungen der unverändert bestehenden Ursache, der mangelhaften Erfassung, können furchtbar sein. Gelingt es nicht oder befehligt man nicht die Möglichkeit zur eigentlichen Versorgung, damit die Waren für die öffentliche Wirtschaft frei werden, so kann das alte Übel in der Rüstungsindustrie noch schlimmer werden, oder die Versorgung geschieht auf Kosten der allgemeinen Rationierung. Es muß eben strenger erlaßt werden!

Zur Aufschaffung dringend empfohlen! Eine Anleitung zur richtigen Anwendung sämtlicher Beschlüsse des Tarifausschusses vom 4. Juli d. S. bei das Tarifamt für die Mitglieder der Tarifgemeinschaft ausgearbeitet. Das Exemplar kostet 25 Pf. bei postfreier Zustellung. Bestellungen werden zwecks rechtzeitiger Verendung umgehend an das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW 48, Friedrichstraße 239, erbeten. Die Verendung erfolgt in der letzten Juliwoche.

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielt Kollege Walter Lindenberg (Kiel) als fünfundachtzigstes des Eisernen Kreuz I. Klasse. Ferner erhielten die Auszeichnung II. Klasse: Joseph Kampmann und Heinrich Krings (Bochum), Peter Borchert und Otto Hönnemann (Brandenburg), Br. Radmacher (Braunschweig), Richard Krämer (Bruchsal), Karl Rohmann (Wände i. W.), Paul Döhler und Paul Stolke (Burg b. M.), Paul Stirner (Wegendorf), Max Lewis (Wülfeldorf), Bernhard Benhler und Willi Müller (Frankfurt a. M.), Alfred Seerckhoff (Sainchen), Heinrich Drebel und Wolf Ruffinger (Sildburgbaufen), Gustav Braeßch (Hütensleben), Eitel Senjen und Wilhelm Krull (Kiel), August Grammelpacher (Vahr), Arno Bucher (Leipzig), Max Lischer (Magdeburg), S. Nöbel (Melle i. S.), Walter Reichenbach (Naumburg a. d. S.), Hermann Rabe (Neuhöfen), Hermann Hugo (Nordenham), Hermann Ebell (Potsdam), Adolf Sänhler und Otto Seiffert (Stuttgart) sowie Oskar Zuhle (Wittenberg). 6031 Verbandskollegen haben somit das Eisenern Kreuz erhalten.

Nachahmensewerbe Weipfele. Die Firma Pillardy & Augustin in Kassel sich die erhöhte Teuerungszulage bereits am 17. Juli zur Auszahlung bringen; Beihilfen erhalten 3—5 Mk. Zulage. — Die Firma Bernh. Meyer („Nach Feierabend“) in Leipzig zahlte die neue Teuerungszulage schon am 19. Juli aus. — Der Verlag der „Frankfurter Zeitung“ in Frankfurt a. M. hat am 12. Juli wiederum eine Ertragssteigerungszulage in Höhe von 30 bis 60 Mk. an die vor dem Krieg im Betriebe befindlichen Geschäftsangehörigen auszahlen lassen. Diese Firma gewährte weiter innerhalb dreiviertel Jahren ihrem Personal jezt die zweite Ertragssteigerungszulage im Betrage von 30 Mk. für jedes Kind unter 14 Jahren wurden außerdem 3 Mk. bewilligt.

Auch ein Entgegenkommen! In dieser schweren Zeit war den Kollegen in Trebbin (Kreis Teltow) ein kleiner Teil der Miete erlassen. Wahrscheinlich durch das Bekanntwerden der neuen Teuerungszulage wurde von der Geschäftsleitung für die Druckereimiethäuser die Miete ausgesetzt, den Mieterlah wieder aufzuheben. Es ist schon schlimm genug, wenn Faktoren, auf die von Seiten der Arbeiterschaft leider nicht die richtige Einwirkung ausgeübt werden kann, denen gegenüber sich auch die Regierung in ohnmächtigem Zustande befindet, durch Preiserschraubereien alles wieder wegnähmen. Druckereibesitzer sollten sich dieser Praktiken enthalten, über die man im Volke mit Recht voller Empörung ist.

Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerfahrläufiger. Die Gehilfen in Roffenburg sind als Schwerarbeiter anerkannt worden. — In Calw wurden vor einiger Zeit die Maschinenlehrer laut Entschluß des Oberauschusses für Ernährung in Württemberg als Schwerarbeiter anerkannt. Eine neue Eingabe, auch die Maschinenmeister und Stereotypisten als solche anzuerkennen, hatte jedoch nur den Erfolg, daß die Stereotypisten noch als Schwerarbeiter zugelassen sind, weil sie mit flüssigem Blei hantieren.

Ferien! Buchdruckerei Pillardy & Augustin in Kassel drei bis sechs Tage, je nach Beschäftigungsdauer. — In Bremen die Firmen Gütche, Someler & Meyer und v. Haren sechs Tage; S. Freje den längere Zeit bei ihr Beschäftigten vierzehn Tage, Ludw. Mach drei Tage bei einjähriger, sechs Tage bei dreijähriger Beschäftigung. Bei der Firma S. S. Schmalkeldt & Co. werden die Ferien, soweit sie nicht gewährt werden können, in bar entschädigt. — Die Buchdruckerei der „Volkszeitung“ in Kiel sechs, neun und zwölf Tage. — Oebr. Böhm in Kattowid zwei Tage bei einjähriger, drei Tage bei über einjähriger Beschäftigungsdauer. — Die Firma Bauer-Glinck in Frankfurt a. M. bei sechs Jahren drei, bei zehn Jahren sechs Tage, für im Felde gewesene Kollegen sechs Tage; Beihilfen im 1. Lehrjahre drei, im 2., 3. und 4. Lehrjahre sechs Tage. — Buchdruckerei Oskar Collmar in Goldberg i. Schl. dem gesamten Personal nach dreijähriger Pause wieder drei Tage ohne Karentz. — W. Böning in Nordenham die im vergangenen Jahre von vier auf sechs Tage erweiterten Ferien auch in diesem Jahre. — Hofbuchdruckerei Max Sabu & Co. in Mannheim den Abteilungsleitern sechs Tage und je nach Beschäftigungsdauer dem männlichen Personal (außer den Hilfsarbeitern und Beihilfen) zwei bis sechs Tage, dem weiblichen sowie den Hilfsarbeitern vier bis sechs Tage.

Meiherprüfung. Vor der Handwerkskammer in Danabrück bestand Kollege Hermann Lange (Bersenbrück) die Meiherprüfung.

Rückgang der Druckereizugung. An den Jahreswahlen der Deutschen Bucherei in Leipzig läßt sich erkennen, wie die Kriegsverhältnisse unser Gewerbe ungünstig beeinflussen. Der Deutschen Bucherei gehen vom Jahre 1913 an sämtliche Bucherwerbungen, Zeitungs-

o o o Vox populi . . . ! o o o

Gleich den vielen Tausenden meiner Kollegen in Großstadt wie Provinz habe ich das diesmal ausführlichere Beschlufsprotokoll über die Verhandlungen des Tarifausschusses in Nr. 79 unseres Verbandsorgans mit größter Spannung gelesen. Das Resultat meines Studiums ist ein sehr gemischtes. Wohl begrüße ich die Tatsache, daß die Verhandlungen nicht wie das Sonnberger Schießen ausgegangen sind. Ich sehe auch nicht an, zu beklagen, daß der Griff, den die Prinzipale in ihre Tasche zu tun gezwungen sind, um der Not der Gehilfenschaft einige Erleichterung zu verschaffen, in Anbetracht der schlechten Lage unseres Gewerbes innerhalb der Ära der Kriegswirtschaft nicht zu verachten ist. Aber ich bin mir auch darüber klar, daß das Ärtel darüber in Gehilfenkreisen je nach ihrer wirtschaftlichen, geographischen und sozialen Grundlage ein ziemlich geteiltes sein dürfte. Restlose Befriedigung wird wohl kaum zu finden sein. Für die übergroße Mehrzahl der Kollegen wird nach wie vor Bruder Schmalhans Küchenmeister bleiben, und zwar deshalb, weil sie die herriessliche Erwerbstätigkeit an Orte sesselt, wo Selbstzeuger der Lebensnotwendigkeiten noch fettener zu finden sind als deren Erzeugnisse, d. h. in Groß- und Mittelstädten. Und dennoch werden auch sie der größeren Zahl nach nicht verkennen, daß es wieder einen Schritt nach vorwärts gegangen ist.

Dieses Anerkenntnis wäre aber sicher ein weniger geführes, wenn nicht aus dem Verhandlungsprotokoll an verschiedenen Stellen Stimmungen aufgetreten wären, die dem tatsächlichen Empfinden der Kollegenschaft im allgemeinen viel zu wenig gerecht werden. Einen dieser künftigen Punkte einer besonderen Beleuchtung zu unterziehen, bildet die Erörterung folgender Stellen.

So erregte es mein kürzestes Bestreben, daß die Prinzipalität durch ihre Vertreter in auffälliger Weise die merkwürdige Ansicht bekundeten, daß die Gehilfenforderungen erst durch die Witzburger Generalversammlung unseres Verbandes übermäßig gesteigert worden seien, daß folglich das Gehilfenparlament die Interessen seiner Mandatgeber viel höher gewertet habe als diese selbst.

In dieser Auffassung tritt eine mehr oder minder verfechtete Bewertung der Generalversammlungsdelegierten als sogenannte Einseitiger oder, noch deutlicher gesagt, als „Fehler“ auf, gegen die von Gehilfenseite ganz entschieden protestiert werden muß. Denn in Wirklichkeit haben die Generalversammlungsdelegierten nur so gehandelt, wie es in Anbetracht der geradezu unerträglich gewordenen Lage der Gehilfenschaft ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit war, wenn sie der Verantwortung ihres Mandats auch nur annähernd gerecht werden wollten. Hätten sie das nicht getan, so wäre zweifellos das Ärtel der Kollegenschaft über ihre Tätigkeit bei der Verhörerstattung wesentlich anders ausgefallen, als es geschehen ist.

Die von Prinzipalsseite beliebte Beweisführung in der Richtung, daß Unterredungen einzelner Prinzipale mit Gehilfen, die bei ihnen beschäftigt sind, sie zu dieser Annahme

und ähnliche Druckschritten zu; so entsteht ein ganz zuverlässiges Register des deutschen Schrifttums. Im Jahre 1917 sind nun bei der Deutschen Bücherei eingegangen und eingetragen worden an Einzel- und Fortsetzungenwerken 18.490, 1916 dagegen 30.548, 1915: 29.931, 1914: 31.627; an Zeitschriften 5575, 1916: 16.857, 1915: 11.999, 1914: 7761; an buchmäßigen amtlichen Drucksachen 4648, 1916: 8461, 1915: 8898, 1914: 6097. Für 1917 sind zusammen 28.713 Eingänge zu verzeichnen, gegen 55.866 in 1916, 50.822 in 1915 und 45.485 in 1914. Der Rückgang ist also ein sehr auffälliger, am größten ist er gegen das Jahr 1916. Dieser Spiegelbildlich der Papiernot wohl am erkennbarsten wieder. Namentlich spielt auch die Bedürfnisfrage eine nicht unwesentliche Rolle. Diese ist jedoch bei dem hier nicht in Betracht kommenden Akzidenz-, Merkanthil- und Reklamendruck weit einschneidender geworden und hat zu einem gar nicht abschätzbarer Rückgang der Druckerzeugnisse geführt. Der Lebensmittelpreis- und Formulardruck hat jedoch erhebliche Zunahme erfahren, gibt aber zu der allgemein starken Verminderung der Druckerzeugung nur ein schwaches Gegengewicht ab.

Ein Buchdrucker wegen verurteilten Landesverrats verurteilt. Konrad Belklinger in Nürnberg, Verleger, Redakteur und Drucker des Organs „Der Weltteil“ des Zentralverbandes der proletarischen Freiheitskämpfer Deutschlands, wurde wegen verurteilten Landesverrats zu zwei Jahren Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Drei Monate Untersuchungshaft von den ersten acht wurden in Anrechnung gebracht. In dieser bösen Kriegszeit hat schon mancher kleine Drucker zu lernen bekommen, daß die Kriegsgesellschaft Gewalt das sozialistische Martyrium vieler Männer des Wortes, der Feder und der Presse in den siebziger und achtziger Jahren weit übersteigt.

Berichterstattungstreik gegen das Stadtverordnetenkollegium. Im Straßburg hat sich der Stadtverordnetenrat, ein Justizrat, beleidigende Ausfälle gegen die Presse erlaubt. Daraufhin referieren die drei Blätter nicht mehr über die Stadtverordnetenkollegium. Diese Antwort ist richtig; nur schade, daß das unschuldige Publikum in erster Linie der leidtragende Teil ist.

Die neuen Teuerungszulagen im Buchbindergewerbe. In Nr. 75 hatten wir die am 7. Juni eingereichten neuen Forderungen der Buchbinder unserer Leser zur Kenntnis gebracht. Sie lauteten: 1. Erhöhung der wöchentlichen Teuerungszulagen a) für alle männlichen Arbeiter um 20 Mk., b) für weibliche Arbeiterinnen um 15 Mk., c) für ungeliebte Arbeiterinnen um 10 Mk., d) für Lehrlinge um 8 Mk., 2. Aufschlag auf alle Akkordpreise von 30 Proz., 3. Bemessung des Stundenlohns nach dem Gesamtwochenverdienst, also einschließlich der Teuerungszulagen. Bei Überstunden sind auf die sich so ergebenden Stundenlöhne die tariflichen und die Kriegszulagen für Überstunden zu zahlen. 4. Arbeiterinnen, die Gehilfenarbeit machen, sind die Teuerungszulagen für Gehilfen zu zahlen. 5. Verkürzung der Arbeitszeit auf 51 Stunden in der Woche. Sonnabends darf die Arbeitszeit höchstens sechs Stunden betragen. Der Stundenlohn ist um so viel zu erhöhen, daß durch die Kürzung der Arbeitszeit ein Verdienstaustausch für die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht eintritt. 6. Einführung von Maßnahmen zur besseren Lebensmittelförderung der Arbeiterklasse unter Gleichstellung derselben mit den Rüstungsarbeitern. 7. Die erhöhten Zulagen sind erstmals zahlbar am zweiten Jahrlauf im Juli für die zurückliegende Berechnungswoche. Am 9. und 10. Juli haben im Buchgewerbehaus zu Leipzig für die vier Tarifstädte Berlin, Leipzig, Stuttgart und München — letzterer Ort ist auf einen Antrag jetzt in das Tarifverhältnis aufgenommen worden — Verhandlungen stattgefunden, die sich aus sehr schwierig gestalteten. Aus einem ausführlichen Artikel der „Buchbinderzeitung“ vom 21. Juli geben wir das Wesentliche wieder. Im Buchbindergewerbe waren letztmals feste Vereinbarungen getroffen worden, die bis drei Monate nach Friedensschluß mit England gelten sollten. Wie bekannt, wurden solche Abmachungen von Arbeiterseite als vorläufig angesehen, weil dadurch ein Abbau der Lohnzuschläge bis zum Eintritt wieder normaler Verhältnisse verhindert zu sein schien. Die Preispolitik unserer Regierung mit der von den Erzeugern, den Groß- und Kleinbühlern allgänzlich verkündeten Konjunkturaussage hat jedoch zu einer völlig andern Entwicklung geführt, so daß es schon mit kurzer zeitlicher Begrenzung aller Lohnvereinbarungen in dieser verrückten Zeit Schwierigkeiten hat, geschweige mit längerer Geltungsdauer. Bei den Leipziger Verhandlungen wurde von den Buchbinderprinzipalen die Verschärfung der Teuerungsverhältnisse augenscheinlich objektiv gewürdigt, als es bei den Berliner Verhandlungen der Buchdrucker geschahen ist. An dem bestehenden Tarifverträge wollten die Buchbinderbeiträge deshalb absolut nicht rütteln, auf eine prozentuale Erhöhung der Akkordpreise sich von vornherein nicht einlassen. Herr Dr. Fetzmann bezeichnete es in Leipzig als ein starkes Stück, mit Aufträgen zu kommen, die „gar keine Rücksicht auf die eigentlich unantastbare Heiligkeit des tariflichen Vertrags nehmen“. Die sehr entschiedenen Bemühungen der Gewerkschaften, die Akkordpreise prozentual zu erhöhen, blieben trotz immer neuer Versuche denn auch ergebnislos, es mußte mit einer gleichmäßig hohen Teuerungszulage sein Bewenden haben. Zwei weitere Forderungen von Gehilfenarbeitern: Arbeiterinnen, die Gehilfenarbeit verrichten, sowie die Teuerungszulagen der Gehilfen zu gewähren, sowie Arbeitszeitverkürzung auf 51 Stunden, mußten als ganz ausstehendes aufgegeben werden. Das erste Angebot von Arbeiterseite lautete auf 10 Mk. für Verheiratete, 8 Mk. für Ledige, 4 Mk. für Arbeiterinnen; für Niedrigverdienende (Gehilfen bis zu 25 Mk., Arbeiterinnen bis zu

13 Mk.) die einschneidende Bestimmung, daß die gesamte Teuerungszulage nicht mehr als 100 Proz. des Wochenverdienstes betragen dürfe. Diese neue Zulage sollte am 4. Oktober in Kraft treten. Späteres Angebot waren zusammen 15 Mk. für Gehilfen und 7 Mk. für Arbeiterinnen in zwei Raten am 1. September und 1. Januar. Das schlechteste Resultat ist die Zweitteilung der neuen Teuerungszulagen, und zwar mit dem 16. August (Jahrlauf 23. August) und 30. November (Jahrlauf 6. Dezember) als Terminen, sowie Fortfall der abgestuften Zulagen. Die Gehilfen erhalten jetzt eine Aufbesserung von 9,50 Mk. bis 16 Mk. wöchentlich und zum 30. November nochmals 5 Mk. dazu, die Arbeiterinnen 6 bis 9 Mk. jetzt, ab 30. November 2 Mk. dazu. Die Teuerungszulagen betragen somit insgesamt: in Berlin für männliche Arbeiter vom 16. August an 30,50 Mk. die Verheirateten, 28,50 Mk. die Ledigen, vom 30. November 35,50 Mk. bzw. 33,50 Mk.; Arbeiterinnen 18 Mk. ab erstem, 20 Mk. ab zweitem Termin; in Leipzig und Stuttgart für männliche Arbeiter ab erstem Termin 27 Mk. die Verheirateten, 25 Mk. die Ledigen, ab zweitem Termin 32 Mk. bzw. 30 Mk., Arbeiterinnen (auch mit München gleichmäßig) ab erstem Termin 15 Mk., ab zweitem 17 Mk.; in München für männliche Arbeiter ab erstem Termin 25 Mk. die Verheirateten, 23 Mk. die Ledigen, ab zweitem Termin 30 Mk. bzw. 28 Mk. Die Teuerungszulagen dürfen 100 Proz. des erstellten Wochenverdienstes nicht übersteigen bei einem Wochenlohn bis zu 32 Mk. in Berlin, 30 Mk. in Leipzig und Stuttgart, 23 Mk. in München bei den männlichen und 17 Mk. bei den Arbeiterinnen in Berlin, 15 Mk. bei denen in Leipzig, Stuttgart und München. Für Sanftmänner wird der Zuschlag auf den Akkordpreis von 20 auf 30 Proz. erhöht. Wenn den Akkordarbeitern Lehrlinge zur Mitarbeit beigegeben sind, können je nach der Lehrdauer Abzüge von 10 bis 45 Pf. in der Stunde gemacht werden. Bestimmte Teuerungszulagen für die Lehrlinge wurden abgelehnt; gemäß der im November 1917 gegebenen Zulage soll aber auch jetzt wieder eine angemessene Teuerungszulage gewährt und nach Kriegsende das Kostgeld erhöht werden. Bei Überstundenarbeit werden die tariflichen und die bisherigen Kriegszulagen zusammen um 100 Proz. erhöht. Für Leipzig wichtig ist die Bestimmung, daß die von Arbeiterinnen ausgeführte Klebe- und Vorrichtearbeiten mit 20 Proz. unter dem tariflichen Akkordpreis bezahlt werden dürfen, nunmehr geändert in einen zehnprozentigen Abschlag, vom 1. Juli 1919 an sollen die im Tarif festgelegten Akkordpreise dafür voll gezahlt werden. Damit wäre ein Leipziger Postulat gefallen. Ein anderer Beschluss bringt die Bereitwilligkeit der Prinzipale zum Ausdruck, geeignete Maßnahmen zur besseren Lebensmittelförderung zu unternehmen und wenn möglich Gleichstellung mit den Rüstungsarbeitern anzustreben. Hier wird man den guten Willen anerkennen haben; die Buchdrucker wissen, daß nach der einen Richtung nicht groß etwas geschleht, nach der andern aber die Bekümmern mit höher Geschäftsmäßigkeit den armen graphischen Arbeitern die Gefühle nach den Festspießen der Rüstungsarbeiter vertreiben. Die in Leipzig gefassten Beschlüsse gelten nur für die genannten vier Tarifstädte, im eigentlichen also für Großbuchbinderelnde, es soll aber getrachtet werden, sie liberal zur Einführung zu bringen. Wenn die Buchbinder auch einige Forderungen ganz fallen lassen und in andern zurückgehen mußten, so kann man doch der „Buchbinderzeitung“ beipflichten, „daß ganz nennenswerte Vorteile für die Arbeiterklasse ihres Berufs erreicht sind“. Ob die Forderung der Einführungstermin ebenso Beanstandung finden wie bei uns, bleibt abzuwarten; die Buchbinder pflegen sich nicht allzusehr in kritische Anhoften zu stürzen bei materiellen Erfolgen. Die Beilegung der Streitigkeiten in den Teuerungszulagen verdient besondere Anerkennung; die Buchdruckerprinzipale wären nicht so leicht dafür zu haben gewesen. Aber es ist ganz richtig, wie bei den Leipziger Verhandlungen gesagt worden ist, daß die Staffelung der Teuerungszulagen nach den Lohnhöhen für die Leistungs-fähigeren förmlich eine Strafe ist.

Forderungen der Buchdruckerbuchbinder Berlins. Mitte voriger Woche hat eine Verammlung der Berliner Buchbinder zu den neuen Teuerungszulagen Stellung genommen. Der Wegfall der Staffelung in den Teuerungszulagen wurde begrüßt, dagegen die Ausschaltung der Teuerungszulage für Überstunden mit Nichtbefriedigung aufgenommen. Die in Buchdruckerelnde beschafflichen Buchbinder, die bisher die Teuerungszulagen im Buchdruckerelnde erhielten, verlangen nun die höheren der Buchbinder, prozentual, daß der Verein Berliner Buchdruckerelnde bei den Verhandlungen noch verzögert hat und drohen mit der Tarifkündigung, falls es nicht zu einer Verständigung auf der von ihnen gewünschten Basis kommen sollte.

Vorgehen der Akkordgraphen und Steindruckere. In Leipzig und jedenfalls auch in anderen Großbuchbinderelnde gehen unsere Schwager vom Stein daran, ihre Lage etwas mehr mit der länderhaften Verteuerung in Einklang zu bringen. Die gewerbliche Situation wird in Verlammlungen allerdings sehr ungünstig geschildert. Da seit 1911 im Steindruckergewerbe von einer Tarifgemeinschaft nicht mehr zu sprechen ist, muß vorläufig werden, durch Vorkriegszeiten der Gewerkschaftsfunktionäre die Firmeninhaber zu Verhandlungen mit Vertretungen der Gehilfenchaft bereitfinden zu lassen.

Die Unterbindung des Arbeitsstellenwechsels in der Berliner Metallindustrie. Dieses schon einmal (siehe in Nr. 69) behandelte geheime Abkommen, am 1. Januar d. J. in Wirksamkeit getreten, dem 19 der bedeutendsten Firmen beigetreten sind, wird während des Krieges mit England von einem Mitgliede der Vertretung ein männlicher oder weiblicher Beamter eines andern Mitgliedes ohne dessen Zustimmung angeheilt, so ist erstere

verpflichtet, einen Betrag in eine von dem Beamten Berliner Metallindustriellen verwaltete Kasse zu zahlen, gleich dem Doppelten des von dem Angestellten in den ersten zwei Jahren erzielten Mehrertrahmens“, ist am 4. Juli auch Gegenstand einer Vorlesung im Hilfsdienstauschusse gewesen. In Verfammlungen der Berliner Metallarbeiter war erklärt worden, dieses Abkommen richte sich nicht nur gegen die Beamten und Beamteninnen, sondern gegen die Arbeiter allgemein und solle das Steigen der Löhne hintanhaltend. Das Kriegsamt hat bekanntlich gegen einen solchen Verstoß wider die Freizügigkeit schon ungewöhnliche Stellung genommen. Die Berliner Metallindustriellen haben diesen Charakter ihres Abkommens bestritten und dem Kriegsamt mitgeteilt, die Vereinbarung richte sich nicht gegen die Angestellten, sondern gegen die Unternehmer, die andern die Beamten wegzugären; sie beziehe sich auch nur auf die Beamten in gehobener Stellung. Im Hilfsdienstauschusse erklärte General Scheuch, das Kriegsamt habe keine ablehnende Stellung gegen eine derartige Vereinbarung bereits in Nr. 53 der amtlichen Mitteilungen „Kriegsamt“ bekanntgegeben und dabei auf eine Verfügung vom 23. März 1918 hingewiesen, in der solche Vereinbarungen als gegen den Geist des Hilfsdienstgesetzes verstoßend bezeichnet und die Generalkommando erucht werden, die freiwillige Aufhebung der Vereinbarungen zu veranlassen, und wo das nicht hilft, auf Grund des § 9b des Belagerungsgesetzes sie zu verbieten. Der Ausschuss erklärte sich mit dieser Haltung einverstanden. In der gleichen Sitzung konnte vom Reichsminister mitgeteilt werden, daß es eine Verfügung erlassen habe, die den Betrieb der Marinerverwaltung den Beitritt zu Abmachungen der Privatunternehmer verbiete, durch die Angestellte und Arbeiter in ihrer Freizügigkeit beschränkt werden. Derartige Abkommen sind also unzulässig, die Freizügigkeit darf nicht eingeschränkt werden. Wenn Arbeiter und Angestellte unter bestimmten Voraussetzungen und in gewisser Begrenzung der Lohnfreiheit selbst entlassen, so ist das eine andre Sache.

Berufsgenossenschaftliche Durchschnittslöhne in der Schwerindustrie. Es macht jetzt eine Notiz durch die Arbeiterseite die Runde, mit der eine Gegenüberstellung der Teuerung und der Arbeiterlöhne in der Metallindustrie unternommen wird. Die Jahresberichte der acht großen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaften, die im wesentlichen die Schwerindustrie umfassen, dienen dabei als Unterlage. Wir haben im vergangenen Jahr aber gezeigt, daß mit den Durchschnittslöhnen für die Vollarbeiter in den berufsgenossenschaftlichen Lohnnachweisungen eine richtige Substantivität nicht veranschaulicht werden kann. Es sind da alle Berufe zusammengefaßt, männliche und weibliche Personen, gelernte und ungelernete, jugendliche und ältere Arbeiter. In der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft nivellieren die Stundenverdienste der sehr zahlreichen Zeitungsausrußerinnen das Lohnniveau zum Teil ganz beträchtlich. Es kann also nur ganz allgemein geschloßfolgert werden. Von dieser Auffassung muß ausgegangen werden, wenn wir nach der gegebenen Übersicht erwägen, daß in den erwähnten acht Berufsgenossenschaften der Durchschnittslohn eines Vollarbeiters im Jahre 1917 betrug 2088 Mk., 1916: 1747 Mk., 1915: 1560 Mk., 1914: 1404 Mk., 1913: 1413 Mk. In der angezogenen Notiz wird nun eine Steigerung von etwa 55 Proz. gegenüber dem Jahre 1913 herausgerechnet und davon auf die wirtschaftliche Lage der Metallarbeiter geschloßfolgert, die angeheilt der Verteuerung der Lebenshaltung um 100 bis 200 Proz. sich somit gegen die Friedenszeit erheblich verschlechtert habe, obwohl die Lohnsteigerung in der Metallindustrie noch die ansehnlichste sei. Dieses Verfahren ist nicht richtig! Man kann hiernach keine Schlüsse auf die Höhe der Metallarbeiter Löhne, wie schon erläutert. Dann aber beträgt das Anwachsen des Lohnes auch nicht 55, sondern nur 47,77 Proz. Wohl aber kann gesagt werden, in der Schwerindustrie hat sich das allgemeine Lohnniveau nur um 47,77 Proz. gehoben. Sehr bemerkenswert sind die Unterschiede in den Durchschnittslöhnen (nach Vollarbeitern) bei diesen Berufsgenossenschaften, wie sie sich für das Jahr 1917 ergeben. Es weisen nämlich auf: Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft 2757 Mk., Norddeutsche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft 2553 Mk., Norweilische Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft 2253 Mk., Maschinenbau- und Kleinmetallindustrie-Berufsgenossenschaft 2157 Mk., Sächsische Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft 2018 Mk., Südwestdeutsche Eisen-Berufsgenossenschaft 1825 Mk., Sächsisch-Thüringische Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft 1594 Mk. Hier fällt fast ausschließlich die Erklärung schwer. Wenn von der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft der Jahresbericht für 1917 erschienen ist, werden wir die sich hier zeigende Entwicklung beleuchten.

Vom Sparerlass Minimum der Jugendlichen in Berlin. Der Oberberufshaber in den Marken hat vor etwa zehn Tagen den Betrag, bis zu welchem der Wochenverdienst einer Jugendlichen Person unter 18 Jahren vom Sparzwange befreit bleibt, auf 36 Mk. erhöht. Von dem überschreitenden Verdienste kann noch ein Drittel ausgezahlt werden, der weitere ist wie bisher an die Sparkasse abzuführen. Der Sparerlass ist seinerzeit sehr angedroht worden, auch wir haben uns für diesen Zwang nicht erwärmen können. Indes, wenn man sehen muß, wie jetzt die Jugendlichen das Geld mit vollen Händen in den Wirtschaften verken, dann sagt man sich doch, es ist schon besser, daß den jungen Leuten zwangsweise etwas von dem alten Verdienste verbleibt, bis sie mit den Jahren das Geld nützlich zu verwenden wissen. Altersgerechte Arbeiter stehen sich auch mit den Teuerungszulagen entschieden feindlicher als die Jugendlichen. Wie wissen aus Berliner Druckerelnde, daß fünfzehnjährige Hilfsarbeiter 42 Mk. ohne jede Überstunde verdienen. Wäh-

rend die Gehilfen ganz gern Überstunden machen, auch solche, die sonst nichts davon wissen wollen, um nur zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse für die Familie etwas mehr zu verdienen, sind die jugendlichen Angelernten nicht einmal durch Zureden dazu zu bewegen — sie haben es ja nicht notwendig! Die Begriffe sind heutzutage eben total auf den Kopf gestellt.

Abbau der Preise, Lohnreduktionen und Arbeiterentlassungen. Ende Juni philosophierte Calwer in seiner Korrespondenz, daß man in Regierungskreisen einem neuen Problem nachgehe, nämlich der Selbstkostenverringerung und dem Abbau der Inlandspreise; von einem langjamem Abbau der Montanpreise aus solle die fortschreitende Steuerung unterbunden werden. Das ist eine ganz richtige Ansicht, nur zu einseitig. Denn der Hebel muß gleichzeitig an mehreren Stellen angelegt werden: in der Metallindustrie, in der Metall- bzw. Rüstungsindustrie und nicht zuletzt in der Landwirtschaft. Ob unsre sehr schwachmühtige Regierung sich namentlich zu der Offensiv in letzterer Richtung aufraffen wird, kann sichtlich bezweifelt werden, so notwendig es wäre, mehr als mancher militärische Erfolg an der Fronten. Es steht fest, daß die in diesen drei Produktionszweigen eingerissenen unbegrenzten Gewinnmöglichkeiten mit teilweise Überführung auf den Arbeiterdienst — der Berliner Metallarbeiterführer Cohen hat bekanntlich Ende Juni in einer Versammlung das Gebot von den märchenhaften Löhnen der Metallarbeiter häufig abgelehrt — uns die schreckliche Steuerung und ungeheure Selbstentwertung zum größten Teil auf den Hals gehetzt haben, weil jeder, der im Lebensnotwendigsten handelt und produziert, den Maßstab von diesen abnormen Zuständen in den Preisen für alles zum Ausdruck bringt. Die übrigen Bevölkerungsschichten haben unsagbar darunter zu leiden, denn auch mit hohen Steuerungsauflagen ist das nicht nachzukommen. Es gibt aber, ganz nach der kriegswirtschaftlichen Notwendigkeit in den Gewerben und Erwerbszweigen, auch niedrige Kriegsausschläge; sie bilden sogar die Mehrzahl. Calwer meint nun, gewiß könne die Regierung Höchstpreise für Kohle vorschreiben, aber eine Abnahme der Förderung werde dann wohl rasch eintreten. Er rechnet also mit passiver Resistenz, die einem Generalstreik oder Landesverrat in jeht landläufiger Auffassung verdammt gleichkommen würde. Bei der Daimlerei haben wir ja schon eine Probe davon erlebt. In der Landwirtschaft, wo sozusagen die geborenen Generalstreikler zu finden sind, ginge es jedenfalls auch nach Calwers Spekulation. Das ist alles in der Ordnung, wie es anderseits nach dieser Leute Auffassung in der „Ordnung“ war, daß in Nürnberg schon auf unkontrollierbare Gerüchte über einen allgemeinen Streik wegen der Kürzung der Brotkrone die Maschinengewehre aufgeföhren waren.

Allem Anscheine nach wird aber doch etwas beabsichtigt gegen den allgemeinen Preisstau, wenn auch in der schon erwähnten einseitigen Richtung. So ist der Feststellung der Verwaltungsstelle Berlin des Metallarbeiterverbandes, daß dort im Juni 30000 Arbeitskräfte weniger in der Munitionsindustrie beschäftigt worden seien, amtlich entgegengesetzt worden, daß dies bei einhundert Millionen Gesamtbeschäftigten nichts besage, weil in höherem Maß Einziehungen zum Heeresdienst erfolgt wären, und wie im Frühjahr und Sommer größere Abwanderungen von weiblichen Arbeitskräften stattgefunden haben. Cohen erwiderte darauf im „Vorwärts“, die Lustringe seien nicht freiwillig erfolgt, sondern wegen Mangels an Aufträgen; es würden auch nur 33000 Personen in der Berliner Metallindustrie beschäftigt, mithin erreichten die vorgenannten Entlassungen den Umfang von 10 Proz. In der amtlichen Darstellung wurde auch gesagt, es seien nur in einigen Munitionsfabriken Akkordlöhne revidiert worden, weil sich herausgestellt habe, daß die Stundenterdienste bis zu 5,40 Mk. ermöglichten; diese Regulierung habe im Einverständnis mit den Arbeitern stattgefunden. Darauf war schon vom „Vorwärts“ selbst eingegangen worden: „Daß es sich bei solchen Akkordtarifrevisionen nur um solche Lohnsätze gehandelt habe, die ungewöhnlich hohe Verdienste ermöglichen, trifft nicht zu. In einer Anzahl von Betrieben sind die Akkordlöhne ganz allgemein herabgesetzt worden, ohne daß man die Arbeiter gefragt, geschweige denn ihr Einverständnis eingeholt hätte.“ Cohen selbst erwiderte: „Auch bezüglich der Wägige steht es nicht lo, wie die amtliche Darstellung erscheinen läßt. Vielmehr sind Wägige erfolgt ohne Rücksicht auf die Höhe der Verdienste für den Gesamtbetrieb. In einer der letzten Sitzungen des Kriegsausschusses für die Metallbetriebe Groß-Berlins ist festgestellt worden, daß in einem großen Betriebe ganz generell alle Akkordlöhne um 15, 20, 25 Proz. und mehr herabgesetzt wurden, und nicht nur die Akkordlöhne, die abnorm hohe Verdienste zuließen. Inwiefern der letzte Satz der amtlichen Erklärung, daß ein Einverständnis mit den Arbeitern erfolgt ist, zutrifft, kann man daraus ersehen, daß die Arbeiter, die durch Verhandlungen im Betriebe vergeblich versuchten, die sich schädigenden Wägige abzuwenden, sich genötigt sahen, den Kriegsausschuss für die Metallbetriebe Groß-Berlins zur Regelung der Streitigkeiten anzurufen.“ In einer Fabrik ist zum 1. Juli eine Revillon der Akkordtarifabellen vorgenommen worden nach dem Maßstabe, daß sich das neue Verhältnis zum alten wie 7 : 5 verhalte, also Wochenverdienste von 70 Mk. bisher würden fortan nur 50 Mk. betragen. Die Lohnkürzung wurde begründet mit dem Umstände, daß das Waffen- und Munitionsbeschaffungsmaterial die Preise herabsetze, was, anscheinend mit großer

Nachdrücklichkeit, von der Firma nun gleich auf die Arbeiter übertragen wird. Wir hören in Berlin schon, daß auch in Rheinland-Westfalen solche Dinge im Gange sind (Cobnabzüge bis zu 50 Pf. für die Stunde); wie lange will man das offiziell noch bestreiten? Es muß verlangt werden, daß nicht der Arbeiter der leidende Teil bei dieser Offensiv ist, sondern daß sie gegen die unangehörigen Gewinne in der Kriegsindustrie und in der Landwirtschaft zu richten hat, die sehr wohl eine Schmälerung ohne „Nachschub“ erfahren können, und eine allgemeine Preisherabsetzung dadurch herbeigeföhrt wird. Das andre wird sich dann schon finden.

Gestorben.

In Stuttgart am 4. Juli der Seher Albert Ebenreuter von dort, 33 Jahre alt — Herzklämung; am 5. Juli der Seher Philipp Blach aus Neumweiler, 27 Jahre alt — Lungenerkrankung; in Wiesbaden am 24. Juni der Schweizerdegen Karl Müntermann von dort, 53 Jahre alt. In Würzburg der Seher Heinrich Herrbach aus Nürnberg, 56 Jahre alt.

Briefkasten.

Ch. I. in Hl.: Bekümmert den Gang; jedenfalls nächste Nummer. **P. St. in Gt.:** 1. Ja, das Alter kann nun als erledigt betrachtet werden; das Neue wird hoffentlich schon in Nr. 86 untergebracht werden können, wenn die Buchdruckerangelegenheiten sich nicht wieder zu breit machen. 2. Sonst, in jeder Weise befreit. — **B. in B.:** Der viele Dank ist ganz auf unsrer Seite. — **S. B. in F.:** Dieses Trauerpiel verjagen wir schon lange mit Aufmerksamkeit, werden auch bei passender Gelegenheit wieder einmal bei Scheinwerfer darauf richten. — **P. S. und H. G.:** 1. Diese Paritäten werden auch beachtet werden; nur ein wenig Zeit noch lassen. 2. Wunsch löst gern erfüllt werden. — **Anonyme Beiträge in Dresden:** Ausnahmsweise nehmen wir von derlei ehrenwerten Schreibern Notiz, um zu erklären, daß sich laudables Zeug uns seit langem nicht unter die Augen gekommen ist, empfehlen, sich an der Bagatelle leben zu lassen. — **H. B. in M.:** War nachzutragen. **H. B. in G.:** Mit Dank erhalten. — **M. 100:** 3,80 Mk. — **H. B. in Koblenz:** 2,65 Mk.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chammisplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfließ, Nr. 1191.

Zur Aufnahme gemeldet
(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
Im Gau Mittelheide der Seher Emil Vink, geb. in Cöllingen (Saaben) 1897, ausget. in Sigmaringen 1915; war schon Mitglied, Heinrich Fuhs in Mannheim-Heidenheim, Hauptstraße 134.

Versammlungskalender.
Frankfurt a. M. Maschinenseher Versammlung Sonntag, den 28. Juli, vormittags 10 Uhr, im „Kempffbau“, Am Clemens Steg.

Zwei Schriftseher
Wöchentliche Gehalt für sofort gesucht. 1910
A. Voigtländer Nachf., Buchdrucker und Setzungsverlag, Bad Kreuznach (Rheinl.).

Schriftseher
für dauernde Stellung gesucht. 1645
Sanns Erben, Berlin SW 63, Zimmerstraße 29.

Schriftseher
für dauernde Stellung gesucht. Gef. nähere Angaben mit Wohnansprüchen erbeten an
Rosenthal & Co., Berlin NW 21, Alt-Moabit 105.

Älterem intelligenten Schriftseher
wird Gelegenheit geboten, sich im Bekleidungs- und Modenbranche zu vervollkommen.
Wilm Wolffsohn, Berlin SO 18, Michaelkirchstraße 17.

Ins Berechnen
tüchtige Seher in Dauerstellung gesucht.
Wolff, Pfl., Raumburg a. d. E., Wenzelspromenade 5.

Tüchtige Seher und Maschinenmeister
für dauernde Stellung sofort gesucht.
„Mühlheimer Generalanzeiger“, Ernst Marks, Mühlheim (Ruh.).

Zwei tüchtige Akzidenzseher
sodort in dauernde Stellung gesucht.
Karl Kaeßner, Buchdrucker, Offenach. 1630

Maschinenmeister
für Preis- und Werfarbendruck (Postkartenformen) in dauernde Stellung gesucht. Es können sich auch Kriegsbeschädigte melden.
Mag. Deitstess, Buch- und Kunst- drucker, Cluitgard, Immenhöferstr. 17a.

Maschinenmeister
zum möglichst baldigen Antritt in selbständige Dauerstellung gesucht. Zeugnisse. Gehaltsanprüche.
Druckerei Eisele, Bonn a. Rh.

Maschinenmeister
für dauernde Stellung. 1580
Hilfs- und Buchdrucker, Darmstadt.

Maschinenmeister
für unsere Werbepapierdruckerlei gesucht.
Wiesche & Dörries, Leipzig, Johannisstraße 16.

Maschinenmeister
für Verdruck gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten.
Pierersche Buchdruckerei, Altenburg (S.-M.).

Maschinenmeister
sucht sofort
H. Bagel, Düsseldorf.

Buchdruckmaschinenmeister
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Chr. Hoffmann-Steinbergische Farbenfabriken, G. m. b. H., Celle.

Schweizerdegen
oder
Akzidenzseher
in selbständige Stellung möglichst sofort gesucht.
Buchdruckerei Hugo Munkelt, Riesa a. Elbe.

Schweizerdegen
zur selbständigen Führung kleiner Setzungsdruckerlei (Plattendruck) für den 3. August gesucht.
Wihl. Hoffmann, Goltzen (R.-L.).

Seherstereotypen
für Glas- und Rundgut gesucht.
Karl Tripp, Stuttgart.

Galvanoplastiker
erster Fachmann, durchaus erfahren in der Herstellung von Glas- und Rundstillschees, vertraut mit dem Fertigmachen (Hinterziehen und Richten der Platten), wird von erster großer Anstalt im Auslande für sofort gesucht. Bewerber wollen ihre Angebote unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit an Georg Köhlich, Leipzig, Salomonstraße 8, senden. 1602

Monotypgieher
findet in einer größeren Druckerei Mitteldeutschlands dauernde Stellung. Angebote mit Angabe der Gehaltsanprüche an
Hugo Wladie, Leipzig, Johannisallee 4 I.

Schriftseher
für unsere Hausdruckerlei gesucht.
Pierersche Buchdruckerei, Altenburg (S.-M.).

Galvanoplastiker
sucht Stellung als Präger und Abdecker. Bewerber auf Leipzig, Berlin, Werte Offerten an G. Mähling, Reichsbl. bei Berlin, Kaiser-Friedrich-Straße 1, Quer- gebäude IV M. 1659

Graphische Fachlaffen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Auskünfte durch die Kunstgewerbeschule **Barmen.**

Jede technische Frage beantworten die **Unterrichtsbriele für Buchdrucker**
Man verlange Spezialprospekte von Julius Mäfer, Verlag, Leipzig-M.

Matrizenpulver
Kleinstpulver „Kansollin“, feinstes rotes Zinkpulver, 38 : 50 cm. Metallreinigungspulver, Zungenpappe haben abzugeben in Probensquantitäten. 1606
S. Andressen & Sohn, Hamburg 11.

Mhlen und Pinzetten
sowie alle Werkzeuge für Seher u. Drucker empfiehlt H. Siegel, Leipzig-M., Altenstraße 17. Katalog unbedenklich und frei.

Verschleißbare Werkzeugmaschinen
sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empfiehlt Kollege Max Bogel, Leipzig-Stötterstr. Papiermühlstr. 5 II. Preisliste gratis.

Nach wiederholtem Krankheitslager und doch unverändert verheiratet am 13. Juli unser lieber Kollege, der Maschinenseher
August Reichert
im 35. Lebensjahre. 1647
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Firma August Seher, Berlin.

Am 10. Juli verstarb infolge Herzschlags unser lieber Kollege, der Druckermeister
Joseph Stume
aus Mühlh. er, 67 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Northelm i. S.

Nach kürzerem Leiden entschlief am 7. Juli unser lieber Kollege, der Seher
Christian Buins
im beinahe vollendeten 38. Lebensjahre. Sein aufrichtiges Wesen und sein kollegialer Sinn sichern ihm ein freies Gedächtnis über das Grab hinaus.
Das Personal des „Generalanzeiger“, Dortmund.

Am 7. Juli verschied nach kurzer Krankheit unser werter Mitglied, der Seher
Christian Buins
aus Meppel (Holland), im Alter von 38 Jahren.
Ferner schied aus dem Leben auf dem westlichen Schloßfeld unser liebes Mitglied, der Seher
Otto Bohl
aus Dortmund.
Das Hinscheiden der beiden lieben Kollegen bedauern wir sehr. Wir werden ihnen ein dauerndes Andenken bewahren.
Bezirksverein Dortmund.

Am 7. Juli verschied nach kurzer Krankheit unser werter Mitglied, der Seher
Christian Buins
aus Meppel (Holland), im Alter von 38 Jahren.
Ferner schied aus dem Leben auf dem westlichen Schloßfeld unser liebes Mitglied, der Seher
Otto Bohl
aus Dortmund.
Das Hinscheiden der beiden lieben Kollegen bedauern wir sehr. Wir werden ihnen ein dauerndes Andenken bewahren.
Bezirksverein Dortmund.

Am 9. Juli fiel im Westen unser lieber Freund und langjähriger Mitarbeiter, der Seher
Robert Lange
Wir verlieren in demselben einen braven Kollegen, dem wir ein ehrendes Gedächtnis bewahren werden.
Das Personal der Firma Otto v. Kollen, Berlin.

Am 14. April erlitt im Westen den Heldentod unser lieber Kollege, der Schweizerdegen
Wilhelm Schwarzkopf
Ehrend werden wir seiner gedenken.
Ortsverein Koblenz.

Den 38. Verlust haben wir in diesem Weltkriege zu beklagen. Am 6. Juli fiel an der Westfront unser treues Mitglied, der Seher
Georg Harms
aus Eßborn, nachdem er den Krieg von Anfang an mitgemacht hatte. Auch diesem Kollegen werden wir ein ehrendes Andenken bewahren. 1651
Bezirksverein Offenbach a. M.

Wiederum hat der Weltkrieg einen braven Kollegen aus unser Mitte gerissen. Im Westen fiel der Jäger
Walter Knöfler
aus Leipzig.
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahrt
Bezirksverein Offenbach a. M.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitten den Heldentod unsere lieben Kollegen, der Schweizerdegen
Nikolaus Wolff
aus Monhofen und der Seher
Gustav Effe
aus Meß.
Ein ehrendes Andenken wird ihnen gewahrt bleiben.
Ortsverein „Gutenberg“ Diedenhofen.

Am 14. April erlitt im Westen den Heldentod unser lieber Kollege, der Schweizerdegen
Wilhelm Schwarzkopf
Ehrend werden wir seiner gedenken.
Ortsverein Koblenz.

Am 14. April erlitt im Westen den Heldentod unser lieber Kollege, der Schweizerdegen
Wilhelm Schwarzkopf
Ehrend werden wir seiner gedenken.
Ortsverein Koblenz.

Am 14. April erlitt im Westen den Heldentod unser lieber Kollege, der Schweizerdegen
Wilhelm Schwarzkopf
Ehrend werden wir seiner gedenken.
Ortsverein Koblenz.

Am 14. April erlitt im Westen den Heldentod unser lieber Kollege, der Schweizerdegen
Wilhelm Schwarzkopf
Ehrend werden wir seiner gedenken.
Ortsverein Koblenz.

Am 14. April erlitt im Westen den Heldentod unser lieber Kollege, der Schweizerdegen
Wilhelm Schwarzkopf
Ehrend werden wir seiner gedenken.
Ortsverein Koblenz.